

Zur Kriegslage

Zur Kennzeichnung der Verhältnisse an der russischen Front. Waffenruhe und Waffenstillstand. Rußlands Friedensbedürfnis. Das strategische Grundproblem des Krieges. Zur Lage der Armee Sarrail. Zur Entwicklung des Feldzugs in Italien. Die Lage im Hochgebirge. Zwischen dem Val di Campo Mulo und dem Val Gadena. An der alten Westfront. Die Auswirkung des deutschen Gegenstoßes bei Cambrai. Die Engländer in der Linie Ribécourt-Flesquières. Von der Vogesenfront.

Fortgesetzte Kämpfe im Flandernraum der Brenta, Auswirkung des deutschen Gegenstoßes vor Cambrai und der Abschluß einer Waffenruhe an der russischen Front kennzeichnen die allgemeine Kriegslage, wie sie sich in der letzten Woche in gradliniger Entwicklung herausgebildet hat.

Das hervorstechendste Merkmal dieser Entwicklung ist das Erlöschen des Feuers im Osten. Nachdem zunächst die 4. russische Armee, die zwischen Pinsk und Brody steht, das Feuer eingestellt hatte und Krylenko über die Opposition im russischen Hauptquartier Herr geworden war, ergab sich der Anstoß der übrigen russischen Armeen von selbst. Heute ruhen die Waffen auf der ganzen weitgespannten Front von den Inseln des rigaischen Meerbusens bis zur Mündung des Sereth in die Donau. Vielleicht fallen im Trotustal von Seiten der Rumänen noch Schüsse, aber an eine zusammengefaßte Kriegshandlung oder ein Beharren in kriegsfertigem Zustande ist auch an der russisch-rumänischen Südweltfront nicht mehr zu denken. Die Festsetzung einer Widerstandslinie stiehe dort auf unüberwindliche Schwierigkeiten, wenn die in Wolhynien und um Czernowitj stehenden russischen Armeen nicht mehr gesonnen sind, zum Gebrauch der Waffen zurückzukehren. In diesem Falle hinge die russisch-rumänische Westfront völlig in der Luft und wäre der Umfassung und einer Katastrophe preisgegeben. Es ist daher nicht daran zu zweifeln, daß auch die rumänischen Streitkräfte gezwungen sind, in eine Waffenruhe einzuwilligen oder in der Richtung Odessa abzuziehen, ein Rückzug, der auf einen völligen Verzicht auf die Mitbestimmung der Entwicklung hinausläufe.

Es ist heute soweit Klarheit geschaffen, daß man eine zehntägige Waffenruhe, gültig vom 7. Dezember mittags bis zum 17. Dezember mittags, als abgeschlossen zu betrachten hat. Es handelt sich also — um dieses ausdrücklich festzustellen — noch nicht um einen eigentlichen Waffenstillstand, sondern um eine Waffenruhe von kurzer Dauer, die von den militärischen Befehlshabern für eine genau begrenzte Frist abgeschlossen worden ist zu dem Zwecke, einen Waffenstillstand herbeizuführen. Während der Waffenruhe pflegen die feindlichen Heere nicht aus ihren Stellungen zu weichen, es wird vielmehr die Berührung aufrecht erhalten und nur auf eine Veränderung der gegenseitigen Kampfbedingungen und die Ausübung des Waffengebrauchs verzichtet. Wir nehmen an, daß die Waffenruhe im vorliegenden Falle als Vorbereitung eines Waffenstillstandes zu gelten hat, über den sich nun beide Teile zu einigen haben, wobei die Erörterung der Frage, ob es sich um die gleichzeitige Festsetzung von Friedenspräliminarien handeln soll, vorbehalten bleiben muß. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man nach dem Ablauf der Waffenruhe und nach Scheitern der Verhandlungen über einen Waffenstillstand als Vorbereitung des Friedensschlusses wieder zum Gebrauch der Waffen zurückkehrt, aber im vorliegenden Falle ist das nicht wahrscheinlich.

Rußlands Friedensbedürfnis ist so groß, daß es an eine Wiederaufnahme des Krieges kaum denken kann. Es hat zudem in diesem Kriege gewaltige Opfer gebracht und, was Opfer und aktive Anstrengung durch Vortragen der Offensive betrifft, weitaus das meiste auf Seiten der Entente geleistet. Wenn jetzt die raison d'être starker wirkt als die Bündnispflicht und damit dem vornehmsten Staatsgrundsatz nachgelebt wird, so kann Rußland sich dabei nicht nur auf die Opfer berufen, die es in diesem Kriege gebracht hat, sondern auch geltend machen, daß es die innere Befreiung nicht ohne Verzicht auf die im Sturmschritt überholte imperialistische Politik durchführen kann. Wir stehen daher heute voraussichtlich vor dem völligen Abbau des Krieges im Osten, jedenfalls aber vor einem Verzicht Rußlands auf aktive Kriegsführung.

Damit zerreiht das strategische Grundproblem des Krieges, das diesen als den Kampf zweier Mächtegruppen gekennzeichnet hat, von denen die eine eingekreist auf den inneren Linien, die andere, den Gegner allseits umfassend, auf den äußeren Linien steht. Tritt Rußland völlig beiseite, so haben wir es nicht mehr mit einem Zwei- und Dreifronten-Krieg zu tun, sondern mit einem Ringen, in welchem die bisher eingekreisten Mächte rückenfrei kämpfen. Es genügt, dies heute anzudeuten, um den Ausgangspunkt für die richtige Betrachtung und Bewertung der Endphase des europäischen Krieges zu gewinnen.

Als die italienische Front am 3. J. zusammenbrach und die Italiener aus drohender Angriffsstellung in eine weit zurückverlegte Verteidigung gedrängt wurden, in der sie heute noch in strategischer Unterlegenheit und ohne Aussicht auf eine Wiederherstellung des strategischen Gleichgewichts gebunden und bedrängt stehen, gaben wir der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Armee Sarrail nun in der Luft schwebte. Im Augenblick, da die russische Front aufgelöst wird, ist Sarrail vollends den größten Gefahren ausgesetzt. Ohne gesicherte Verbindungen, auf eine maritime Basis gestützt, die durch die Unterseeboote bedroht erscheint, bleibt er früher oder später einem umfassenden Angriff überlegener Kräfte ausgesetzt und wird unter Umständen damit rechnen müssen, nach Thessalien abziehen zu müssen. Die Entwicklung wird lehren, ob die Entente den Augenblick versäumt hat, in welchem sie die Salonikexpedition noch ohne große militärische und politische Schädigung abbauen konnte. Die Kämpfe, die Sarrail heute an der Struma und an den mazedonischen Seen liefert, können über die Unhaltbarkeit seiner Position nicht hinwegtäuschen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz greifen die Ereignisse weiter, ohne zunächst die Uhr zum Ausschlag zu bringen. Wir haben seinerzeit darauf hingewiesen, daß die deutsch-österreichische Offensive schon im Durchbruch selbst gipfelte, da damals das ganze strategische Gebäude zusammenstürzte, das der italienische Generalstab errichtet hatte, um auf Triest und Laibach zu marschieren. Die Durchbruchoperation hat bereits am Tagliamento gegipfelt. Wäre sie nie weiter gedungen als bis zu den Brückenköpfen des Tagliamento und dem Oberlauf des von Norden herunterfließenden Piave, so hätte sie schon alles enthalten, was eine auf den inneren Linien aufgebauten Strategie, wie sie von Deutschland und Oesterreich geübt wird, verlangen muß, um die Ueberlegenheit auf diesem Kriegstheater und damit die Handlungsfreiheit für den Kampf auf der Entscheidungsfront zu gewinnen.

Vom Tagliamento bis zum Piave sind Deutschen und Oesterreichern Nachfrüchte gereift. Daraus ergab sich die Möglichkeit der Ausräumung des gewaltigen Defensivsystems, das Cadorna seit dem Juni 1916 zwischen Piave und Brenta und zwischen Brenta und Etsch im Hochgebirge geschaffen hat, um seine linke Flanke zu sichern. Die Italiener kämpften in der Linie Piavemündung - Treviso - Bassano - Vizenca - Verona um die Vorstellung der Zugänge zur Lombardei und Mittelitalien. Sie behaupten diese Linie, indem sie sich am Piave gesetzt und die gewaltigen Höhenstellungen auf dem Monte Grappamassiv und im Gebiet der Sieben Gemeinden verteidigen und auf die französisch-englische Erzharmee rechnen.

Am 4. Dezember ist nun die erste österreichisch-ungarische Armee zum umfassenden Angriff vorgebrochen und hat ein Stück der alten Cadornaschen Verteidigungsfront westlich San Marino - Valstagna eingerissen. Es handelt sich um die Öffnung der Brentaklamm durch Umfassung von Nordwesten her, nachdem man im Talzug selbst die Klause von San Marino erstritten und zwischen Piave und Brenta auf dem Monte Grappamassiv Fuß gefaßt hat. Der Angriff Conrads richtete sich gegen den Monte Meletta mit seinen verschiedenen Kuppen, die in einer zu gegenseitiger Flankierung geeigneten Lagerung jedem Angriff Trotz zu bieten schienen. Nach stärkster Vorbereitung durch die im Laufe der letzten Wochen herangeschaffte Artillerie bemächtigten sich die Oesterreicher des ganzen Bergmassivs, das zwischen dem Val di Campo Mulo und dem Val Gadena aufragt und erreichten die Linie Gallio-Toza und die letzten Gipfelfetten, die sie noch von Valstagna trennen. An der Straße, die die Ostflanke dieses Gebirgsraumes in der Richtung Toza begleitet, wurden der Monte

Tondarecar und weiter greifend der Monte Badeleche erstürmt, und durch Umfassung sogar der Monte Miela gewonnen, der schon als rückwärtige Zentralstellung des angegriffenen Gebirgsbundes gelten kann. Als der Monte Miela fiel war die nordwestlich von ihm auf dem Monte Meletta stehende italienische Besatzung umgangen und als die Meletta fiel, die wiederum nördlich stehende, nun völlig eingekreiste Besatzung des Monte Castel Gomberto verloren. Mit dem weit nach Westen hinausgeschobenen Monte Zomo, der das Abergelände der Straßen von Gallio deckt, brach schließlich auch der Stützpunkt der linken Flanke der tapfer sich wehrenden Italiener bis zum südlich anschließenden Monte Sifemol zusammen. Sie haben die Linie Gallio-Toza verloren und halten jetzt auf dem Westufer der Brentaklamm nur noch die Frenzela Schlucht und die Höhen des Sasso Rosso besetzt, um den Durchbruch auf Valstagna zu verhindern. Auch Valstagna liegt indes noch mitten im tiefgegrabenen Flußtal, und im Bertagamassiv bieten sich den Italienern immer noch vorteilhafte Bergstellungen zur Fristung des Widerstandes westlich der Brenta. Es bleibt abzuwarten, wie die Angriffsbewegung im Gebirge weitergeführt wird, die anscheinend in Staffeln bald östlich, bald westlich der Brenta und immer weiter ausholend danach strebt, die Piavelinie für die Italiener unhaltbar zu machen.

An der alten Westfront wird die Lage durch die Versumpfung der Schlacht in Flandern und die Auswirkung des deutschen Gegenstoßes bei Cambrai bestimmt. General B. hat diesmal die taktischen Folgerungen von sich aus gezogen und dem auf ihn wirkenden Gegendruck im letzten Augenblick nachgegeben, als die Deutschen, den Erfolg vom 30. November ausbauend, bei Noeuvres vorstießen. Er hat den Bogen Anneux - Cantain - Ronelles - Marcoing geräumt, um über Graincourt auf Ribécourt - Flesquières zurückzugehen. Er wird so doppelseitiger Bedrohung und tief Gefangene und Material zurück. Die Deutschen haben also die Lage jetzt in größerem Umfange wieder hergestellt und Cambrai ist außer Schußbereich. Nimmt man an, daß Stoß und Gegenstoß in der Schlacht bei Cambrai beiden Teilen gleiche Verluste gebracht haben, so ergibt sich gegenseitige Abnützung, strategisch betrachtet aber ein Mißerfolg der Engländer, wie er bei mißglückten Durchbruchversuchen, die in Keilstellungen enden und konzentrischem Gegenstoß mit Abqueisung im Zentrum vorgeprallter Teile unvermeidlich ist.

Von der Vogesenfront schweigen die Feldberichte beider Teile; um so näher kommen uns die Luftkämpfe, die zur Erkundung der Lage im Sundgau ausgefochten werden und im Hochnebel verirrte Flieger auf unser Gebiet geführt haben. Wir müssen bei einer stärkeren Verköpfung der Sundgaufront mit solchen Zwischenfällen rechnen und uns darauf nicht nur militärisch, sondern auch moralisch einrichten. Nie war strenge, korrekte, nach beiden Seiten gleich wirksame Neutralität wichtiger, als in diesen Tagen und in den kommenden Monaten, die uns vielleicht die größten Kämpfe der Westfront bringen werden. Die aktive Wahrnehmung der Neutralität kann um so kräftiger aufrechterhalten werden, je sicherer die Schweiz in der Rubelace verankert ist.

Basel, den 7. Dezember 1917. H. St.